

Manuel Kamenzin

## Die Tode der römisch-deutschen Könige und Kaiser (1150–1349)

MITTELALTER-FORSCHUNGEN

Herausgegeben von  
Bernd Schneidmüller und Karl Ubl

Begründet von  
Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (†)

Band 64



JAN THORBECKE VERLAG

Manuel Kamenzin

# Die Tode der römisch-deutschen Könige und Kaiser (1150–1349)



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildungen: Koblenz, Landeshauptarchiv, Best. 1 C Nr. 1, fol. 35'

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4385-9

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>11</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>13</b>
1. Forschungsüberblick .....	17
1.1. Historiographie als Quelle .....	17
1.2. Tod (des Königs) .....	19
2. Zugriff und Methode .....	28
3. Vorgehensweise .....	30
<b>Hinführung</b> .....	<b>35</b>
4. Der gute und der schlechte Tod in Altertum und Mittelalter .....	35
4.1. Wurzeln im Altertum: Christentum und Historiographie .....	35
4.2. Die letzten Stunden als Abrechnung in der mittelalterlichen Überlieferung .....	39
4.2.1. Der Tod Karls des Großen im Spiegel der Einflüsse ...	41
4.2.2. Karl ‚der Kahle‘ und die Dysenterie .....	46
4.2.3. Christliche Aufsteiger: Die Liudolfinger .....	47
4.2.4. Königtum im Konflikt: Investiturstreit und Gegenkönige .....	52
4.2.5. Post mortem: Von Transporten, Grablegen und Untersuchungen .....	55
4.3. Die Anzeichen guter und schlechter Tode .....	61
4.3.1. Ort .....	62
4.3.2. Zeitpunkt .....	62
(Vor)Zeichen .....	63
Testamente .....	64
Plötzlichkeit .....	65
4.3.3. Art .....	67
Das schlechte Sterben: Durchfall, Gestank und Würmer .....	67
Das gute Sterben: Der Tod Marias und ein Missverständnis um die Gicht .....	71
Sterbebrauchtum .....	73
4.3.4. Nachhinein .....	74
4.3.5. Schlussfolgerungen: Von Einflüssen und Eindimensionalität .....	75
5. Fallstudie I: Die Quellen und die Wirkmacht der Entstehungsumstände am Beispiel Heinrichs (VII.) .....	75

<b>Sterben und Tod</b> .....	<b>89</b>
6. Tod ohne Gewalteinwirkung .....	89
6.1. Heinrich (VI.): Ein junger König im Nebel der Überlieferung ...	90
6.2. Konrad III.: Indizien und das Interesse der Zeitgenossen .....	91
6.2.1. Die Krankheit Konrads III. ....	93
6.2.2. Der Tod Konrads III.: Lang lebe der neue und designierte König .....	96
6.3. Heinrich VI.: Die Folgen überschatten das Ereignis .....	99
6.3.1. Die Krankheit Heinrichs VI. ....	100
6.3.2. Der Tod Heinrichs VI. ....	103
6.4. Deutungshoheit durch Vorbereitung? Otto IV. und der Tod in Bedrängnis .....	111
6.4.1. Die Sterbevorbereitungen Ottos IV. ....	112
6.4.2. Deutungshoheit im begrenzten Raum .....	118
6.5. Heinrich Raspe: Geschlagen als König, unbeliebt in der Heimat	122
6.6. Friedrich II.: Die vielen Tode des strittigen Kaisers .....	131
6.6.1. Durchfall, Würmer und ein Kissen: Der Tod des Kaisers im Süden .....	132
6.6.2. Lösung vom Bann und Entrückung: Der Tod des Kaisers im Norden .....	142
6.6.3. <i>Vivit et non vivit</i> : Entstehung eines Mythos .....	146
6.6.4. Fazit .....	152
6.7. Fallstudie II: „Der größte unter den Fürsten, das Staunen und der wunderbare Verwandler der Welt“. Friedrich II., Matthaeus Parisiensis und eine berühmte Notiz .....	153
6.7.1. Die ganze Welt in St. Albans: Matthaeus Parisiensis und die <i>Chronica majora</i> .....	155
6.7.2. „Der größte unter den Fürsten“: Matthaeus Parisiensis und Friedrich II. ....	156
6.7.3. <i>stupor mundi</i> : Erfolgreiche Poesie .....	159
6.7.4. <i>immutator mundi</i> : Eine Prophezeiung erfüllt sich .....	161
6.7.5. „vom Bann befreit, wie man sagt, in eine Zisterzienserkutte gehüllt“: Sterben auf Nummer sicher .....	164
6.7.6. Hervorgehoben, angekündigt und erlöst: Der Tod Friedrichs II. in den <i>Chronica majora</i> .....	167
6.8. Konrad IV.: Zwei Brüder, eine Krone und Gift .....	168
6.9. König Alfons und König Richard: Fremd im eigenen Reich ....	178
6.10. Rudolf I.: Der gute Tod im hohen Alter .....	183
6.11. Heinrich VII.: Viele sagen, er sei vergiftet worden .....	194
6.11.2. Verteidigung ohne Anklage. Die frühen Briefe und Urkunden sowie die italienische Historiographie .....	196
6.11.3. Anklage aus der Ferne. Die Überlieferung nördlich der Alpen .....	204

6.11.4.	Der gute Tod, Krankheit und Gift. Eine Frage der Kontexte .....	216
6.12.	Friedrich der Schöne: Von Eiden, Würmern und Gift. zugleich: Fallstudie III: Transformationen eines Motivs vom Altertum bis zur Neuzeit .....	219
6.12.1.	Autoritäten aus dem Altertum .....	220
6.12.2.	Die mittelalterliche Rezeption .....	223
	Frühmittelalter: Der Tyrann Arnulf von Kärnten .....	223
	Hochmittelalter: Der größte Verfolger der Kirche Friedrich II. ....	226
	Spätmittelalter: Der eidbrüchige Frevler Friedrich der Schöne .....	229
6.12.3.	Ausblicke in die Neuzeit und Fazit .....	236
6.13.	Günther von Schwarzburg: Plötzlich dahingerafft, doch ehrenvoll beigesetzt .....	238
6.14.	Schlussfolgerungen: Von nicht bestimmbar Krankheiten, heimtückischen Giften und regionalen Unterschieden .....	244
7.	Tod durch Gewalteinwirkung .....	249
7.1.	Königsmord .....	249
7.1.1.	Philipp II. ....	250
	Hochzeiten, Komplizen und Verschwörungstheorien: Kontexte und Forschung .....	251
	Der Mord .....	260
	Das selektive Schwert des Reichsmarschalls .....	274
	Ein gebrochenes Versprechen und die Folgen .....	276
7.1.2.	Albrecht I. ....	278
	Eine Urkunde und mehrere Täter .....	280
	Geschichten von Ablehnung und Mord .....	284
	Geächtet, verfolgt, gerädert – Die Tode der Königsmörder .....	304
	Familie, Mord und Strafe .....	308
7.1.3.	Die Morde im Vergleich .....	309
7.2.	Tod im Felde .....	312
7.2.1.	Tod auf Kriegszug – Entstehungskontexte und Blicke auf den in der Fremde verstorbenen König Wilhelm ..	312
	Wertungen in einem regionalen Konflikt: Untätige Krieger, übermütiger König oder vorsätzlich handelnde Gegner? .....	314
	Wertungen aus überregionalen Kontexten: Hinterhältige Feinde und verwerfliches Geld .....	324
7.2.2.	Tod auf dem Schlachtfeld – Zwei Könige und ein Mordvorwurf .....	332
	Erste Phase: König und Papst im Ringen um Deutungshoheit .....	336

	Zweite Phase: Das Anreichern beider Positionen mit Details .....	338
7.2.3.	Fazit: Ausprägungen und Gemeinsamkeiten .....	351
7.3.	Schlussfolgerungen .....	353
8.	Sonderfälle .....	355
8.1.	Friedrich I.: Der Kaiser ertrinkt vor den Augen aller Christen ...	355
8.1.1.	Des guten Kaisers schlechter Tod? Die Chronisten des Reichs im Zwiespalt .....	358
8.1.2.	Held der Christen, Feind der Muslime .....	370
8.1.3.	Der Tod des Kreuzfahrers im Wasser .....	377
8.1.4.	Zusammenfassung .....	378
8.2.	Ludwig IV., der Sturz vom Pferd und das Gift der Herzogin ....	380
	<b>Ergebnisse .....</b>	<b>391</b>
9.	Chronologischer Durchgang .....	391
9.1.	Die Staufer: Viele Schreiber und polarisierende Herrscher .....	391
9.2.	Es starb kein König in der königslosen Zeit: Das Interregnum .....	395
9.3.	Folgenreiche Impulse bis 1349 .....	396
9.4.	Auffälligkeiten in der zeitgenössischen Rezeption .....	398
10.	Zusammenschau: Historiographie als Quelle .....	399
10.1.	Die Anzeichen guter und schlechter Tode in der untersuchten Überlieferung .....	399
10.2.	Ambivalenzen: Krankheiten, Giftmord und der Tod durch Gewalteinwirkung .....	401
10.3.	Die Referentialität von Historiographie .....	402
11.	Zentrale Thesen .....	403
	<b>Anhang: Bestattungen, Grablegen und Gebeine .....</b>	<b>409</b>
A 1.	Gebeine, deren Transport und Ziel: Die letzten Ruhestätten und der Weg dorthin .....	409
A 1.1.	Grablegen .....	409
A 1.1.1.	Lorch .....	410
A 1.1.2.	Bamberg .....	412
A 1.1.3.	Das Kaisergrab im Orient .....	414
A 1.1.4.	Palermo .....	416
A 1.1.5.	Braunschweig .....	419
A 1.1.6.	Cosenza .....	421
A 1.1.7.	Eisenach .....	422
A 1.1.8.	Messina .....	425
A 1.1.9.	Hailes / Oxford .....	427
A 1.1.10.	Middelburg .....	428
A 1.1.11.	Rosenthal .....	430
A 1.1.12.	Wettingen .....	432
A 1.1.13.	Pisa .....	433

A 1.1.14. Mauerbach .....	435
A 1.1.15. München .....	436
A 1.1.16. Frankfurt .....	440
A 1.2. Umbettungen .....	442
A 1.2.1. Friedrich II. als Nachfahre von Königen: Philipp II. und Heinrich VI. ....	443
A 1.2.2. Der Vater kehrt heim? König Wilhelm .....	448
A 1.2.3. Zwei versöhnte Parteien und ein profitierender Nachfolger: Adolf und Albrecht I. ....	453
A 1.2.4. Was zusammen gehört? Königliche Leichname und Grablegen .....	457
A 1.3. Trauerzüge und Aufbahrungen .....	459
A 1.4. Fallstudie IV: Wo die Könige lagen. Die Grablege in Speyer ....	462
A 1.4.1. Annäherungen und Nutzung, aber keine Weiterführung: Speyer unter den Staufern .....	463
A 1.4.2. Von Einzelfällen und Versöhnungen: Interregnum und Spätmittelalter bis 1350 .....	467
A 1.4.3. Überlieferung und Möglichkeiten: Die Gebeine in Speyer .....	474
A 2. Zusammenschau .....	475
<b>Verzeichnisse .....</b>	<b>479</b>
Quellen und Literatur .....	479
Abkürzungen und abgekürzt zitierte Literatur .....	479
Quellen .....	482
Handschriften .....	482
Edierte Quellen .....	483
Übersetzungen .....	504
Regesten .....	505
Literatur .....	507
<b>Orts- und Personenregister .....</b>	<b>573</b>



# Vorwort

Das vorliegende Buch beruht auf meiner Dissertation, die im Sommer 2017 von der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg unter dem Titel „Die Tode der römisch-deutschen Könige und Kaiser (1147–1349)“ angenommen wurde. Seither erfuhr der Text eine intensive Überarbeitung. Neu erschienene Forschungsliteratur wurde soweit möglich berücksichtigt.

Dieses Buch ist keine Leistung eines Einzelnen – verschiedene Personen haben auf ganz unterschiedliche Art dazu beigetragen. Dafür möchte ich hier meine Dankbarkeit ausdrücken – und damit künftigen HistorikerInnen Material für prosopographische Forschungen liefern.

Zunächst danke ich Prof. Dr. Bernd Schneidmüller (Heidelberg) und Prof. Dr. Klaus Oschema (Bochum) in mehrfacher Hinsicht. Beide haben gleich zu Studienbeginn mein Interesse an der Geschichte des Mittelalters geweckt und wurden im Verlauf meines Studiums zu wichtigen Bezugspersonen. Darüber hinaus gaben sie mir die Möglichkeit, im Rahmen verschiedener Hilfskraftstellen – im Team der Professur, in Projekten, als studentischer Tutor – für sie zu arbeiten. Dies eröffnete mir vielerlei Einblicke in den Universitätsbetrieb – und versetzte mich in die Position, die Miete aus eigenem Verdienst begleichen zu können. Schließlich bot mir Bernd Schneidmüller die Gelegenheit, als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig zu sein, Studierende zu unterrichten und diese Dissertation anzufertigen. Klaus Oschema übernahm dankenswerterweise das zweite Gutachten und ermöglichte mir – nach erfolgter Bewerbung und überstandener Verteidigung – eine Anstellung an der Ruhr-Universität Bochum. Für diese Förderungen, die Zusammenarbeit, vertrauensvolle Gespräche, Ratschläge und Geduld bedanke ich mich sehr herzlich. Bei Prof. Dr. Karl Ubl (Köln) bedanke ich mich ebenso dafür, dass er Bernd Schneidmüller bei der Aufnahme meines Buches in die Reihe „Mittelalter-Forschungen“ zustimmte und mir wichtige Hinweise gab, die stark zur jetzigen Form des Buchs beitrugen.

Gleichermaßen danke ich den KollegInnen in Heidelberg und Bochum. Mit PD Dr. Andreas Büttner, Dr. Anuschka Holste-Massoth und PD Dr. Benjamin Müsegades (alle Heidelberg) konnte ich erkenntnisreiche (Streit-)Gespräche über fachliches und auch privates führen – sie mussten dabei allerdings unter meinem Musikgeschmack, unpassenden Vergleichen und fragwürdigem Humor leiden. Friederike Pfister, MA (Bochum) übernahm diese Rolle in Bochum mit Leichtigkeit. Dr. Margit Mersch, Klaus Peter Horn, MA, Dr. Dirk Jäckel und Dr. des. Matthias Weber (alle Bochum) gilt gleichermaßen mein Dank.

Die Last der Korrekturen haben im Verlauf der Entstehung viele Personen getragen – alle aufzuführen, die aushalfen, kritisierten, ergänzten und nachfragten, würde hier den Rahmen sprengen. Bis auf wenige Ausnahmen muss ich es daher hier bei einem allgemeinen, aber nicht weniger herzlich empfundenen Dank belassen. Besonders hervorheben muss ich allerdings Andreas Büttner, Anna Sophia Nübling, MA (München) und Melinda Sudiby, MA (Düsseldorf),

die das gesamte Buch teilweise mehrfach gelesen haben. Alle verbleibenden Mängel sind selbstverständlich auf mich zurückzuführen.

Schließlich sei allen TeilnehmerInnen der besuchten Tagungen, der Heidelberger und Bochumer Kolloquien und den Studierenden in meinen Lehrveranstaltungen sehr herzlich für jede Rückfrage, jede Anmerkung und jede Kritik gedankt. Von Seiten des Thorbecke-Verlags hat Jürgen Weis die Drucklegung mit der gebotenen Professionalität, Geduld und Gelassenheit betreut, wofür wiederum mein Dank gebührt.

Darüber hinaus möchte ich meinem Vater Bernd Kamenzin (Zizenhausen) für die bedingungslose Unterstützung in jeglicher Form danken. Alle Eigenständigkeit wurde erst durch diese Gewissheit ermöglicht. Mein letzter und größter Dank gilt Melinda Sudiby, da sie wesentlich dazu beigetragen hat, dass ich diese nicht nur intellektuelle, sondern auch persönliche Herausforderung bewältigen konnte.

Manuel Kamenzin

Bochum im August 2020

# Einleitung

„Wenn es nach dem Apostel schon für jeden Sterblichen schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, so muss das für die Könige, die außer ihm keinen über sich haben, den sie fürchten müssen, um so schrecklicher sein, als sie ja freier als die Übrigen sündigen können [...].“<sup>1</sup>

Mit diesen Worten machte Otto von Freising klar, dass Könige seiner Auffassung nach am Ende ihres Lebens das Urteil Gottes in einem besonderen Ausmaß fürchten müssten, da sie zu Lebzeiten freier als andere sündigen konnten. Der Freisinger Bischof, Halbbruder eines Königs, Onkel eines weiteren und bedeutender Geschichtsschreiber, wusste, wovon er schrieb. Seine Werke sind voll von Übernahmen antiker Texte, die von den Toden sündiger oder gar ketzerischer Herrscher als Strafe Gottes berichten.<sup>2</sup> Den Tod seines Halbbruders Konrad III. hingegen schilderte er anders: Den „Geist seiner früheren Tapferkeit“ habe dieser auch „in seiner letzten Krise“ bewahrt und seinen Neffen Friedrich I., den großen Helden in den Werken Ottos von Freising, zum Nachfolger designiert.<sup>3</sup> Könige und Kaiser – so scheint es – mussten demnach nicht nur das Urteil Gottes, sondern auch das der Chronisten besonders fürchten, denn diese urteilten über verstorbene Herrscher, bewerteten Lebenswandel sowie Herrschaft und gestalteten die Darstellungen der Tode dementsprechend.

Die Überlieferungen zu den Toden der römisch-deutschen Könige und Kaiser im Hoch- und Spätmittelalter wurden bislang nicht systematisch untersucht. Weder die Erforschung von König- und Kaisertum noch das vermehrte Interesse an Sterben und Tod haben hierzu geführt. So wurden nahezu alle Lebensstationen der Herrscher wie Erhebung oder Hochzeit und auch das Lebensende von Königen anderer Reiche, Fürsten oder den Päpsten erforscht, die Tode der Könige und Kaiser blieben bisher jedoch unbeachtet. Dies bedeutet konkret, dass der angebliche Malariatod Konrads III., das vermeintliche Ertrinken Friedrichs I., die Morde an Philipp II. und Albrecht I., der Schlachtentod König Adolfs, die Giftmordgerüchte um den Tod Heinrichs VII. oder auch die vielen Varianten vom Tod Friedrichs II. sowie dreizehn weitere Herrschertode nicht vergleichend betrachtet wurden. Wie der Tod des Herrschers in der Stauferzeit, dem ‚Interregnum‘ und bis zur Goldenen Bulle wahrgenommen wurde, ist nicht aufgearbeitet.

- 
- 1 Otto von Freising, *Chronica*, lib. I, cap. 1, S. 2: *Cum enim iuxta apostolum omni mortali horrendum sit incidere in manus Dei viventis, regibus tamen, qui nullum preter ipsum supra se habent, quem metuant, eo erit horribilius, quo ipsi ceteris possunt peccare liberius, secundum illud viri sapientis [...].* Übersetzung: Otto von Freising, *Chronik*, übers. Schmidt, S. 5. Der Einstieg stellt ein Zitat aus Hebr 10,31 dar.
  - 2 Siehe S. 68 Anm. 312/S. 67 Anm. 308/S. 226 Anm. 1304. Diesen Stellen kann noch der Straftod des Kaisers Caligula nach Orosius hinzugefügt werden, Otto von Freising, *Chronica*, lib. III, cap. 12, S. 149.
  - 3 Otto von Freising/Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, lib. I, cap. 70, S. 98. Siehe Kapitel 6.2.

Phänomene, die direkt mit dem Herrschertod in Verbindung stehen, erfreuen sich hingegen seit geraumer Zeit der Aufmerksamkeit der Mediävistik: Die Nachfolgeregelungen und Vorbereitungen vor dem unvermeidlichen Ende der Herrschaft wurden wie auch die Beisetzungen, Grablegen und Memoria der Herrscher bereits thematisiert.<sup>4</sup> Darüber hinaus wurden auch die Auswirkungen auf das Reich diskutiert und Rückschlüsse auf das Verständnis von Herrschaft gezogen.<sup>5</sup> Diesen Untersuchungen fehlt allerdings bislang eine ergänzende Aufarbeitung des im Zentrum stehenden Moments, dem Tod des Herrschers.

Um sich dem herrscherlichen Tod anzunähern, sind wir maßgeblich auf historiographische Werke angewiesen. Es handelt sich um die Quellengattung, in der die meisten Informationen überliefert sind. Historiographische Quellen bringen allerdings Schwierigkeiten mit sich, egal ob die Chronisten das Ereignis lediglich kurz notierten oder breit schilderten. Neben den spezifischen Eigenheiten der Quellengattungen müssen beim hier behandelten Thema besonders Vorstellungen von guten und schlechten Toden beachtet werden. Da dem Tod eines Herrschers große Aufmerksamkeit zukam, halten meist vergleichsweise viele historiographische Werke Informationen bereit, selbst wenn man sich auf die zeitgenössische Überlieferung beschränkt.

Dieses große Korpus muss noch ergänzt werden. Weitere zeitgenössische schriftliche Quellen wie Urkunden, Testamente oder Briefe bieten wichtige Erkenntnisse zur Kontextualisierung der historiographischen Werke. Alle diese Quellen sind dabei nur mittelbare Zeugnisse von den zu betrachtenden Geschehnissen. Die einzigen unmittelbaren Zeugnisse von den Toden der Könige sind deren sterbliche Überreste, die Gebeine. Den Beisetzungen, den Grablegen als Orten der Überlieferungen und diesen sterblichen Überresten ist ein ausführlicher Anhang gewidmet. Die Miteinbeziehung dieser Quellen zwingt dabei unter anderem zur Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen. Die Ergebnisse aus dem Anhang sind im Hauptteil miteingearbeitet. Durch diese Erweiterung der Quellengrundlage können die historiographischen Quellen kontextualisiert und somit in ihren gattungsspezifischen Eigenheiten erfasst werden.

Als Untersuchungszeitraum wurde die Zeit zwischen 1150 und 1349 ausgewählt. Die knapp 200 Jahre zwischen den Toden Heinrichs (VI.) und Günthers von Schwarzburg sind bislang nicht aufgearbeitet und bieten die Möglichkeit,

---

4 Eine detaillierte Aufarbeitung des Forschungsstands erfolgt in Kapitel 1. – Exemplarisch für die intensive Diskussion über die herrscherliche Nachfolge im Reich: Giese, Versuch. Zu Beisetzungen und Grablegen: Meyer, Königs- und Kaiserbegräbnisse (siehe hierzu S. 27 bes. Anm. 84). Zur Memoria einzelner Herrscher siehe: Althoff, König Konrad I.; Fuchs, Arnolfs Tod; Menzel, Memoria; Schmid, Memoria; Schütte, Königsmord; dies., Gedenken.

5 Exemplarisch für die immer wieder berichteten Unruhen nach dem Tod eines Herrschers sei die Zerstörung der Pfalz Pavia nach dem Tod Heinrichs II. genannt, siehe hierzu Bornscheuer, *Miseriae Regum*, S. 190. Berühmt sind die Überlegungen von Kantorowicz, *King's Two Bodies*, der ebd., S. 317f. auch auf die Zerstörung der Pfalz zu sprechen kommt. Diese Arbeit und die daran anknüpfenden Studien widmen sich der ewigen Dignität der Herrschaft und ihrem zeitlichen Inhaber. Schlüsselmoment der Betrachtungen ist wiederum der Tod des Herrschers (siehe hierzu S. 21 Anm. 35).

drei Phasen miteinander zu vergleichen: Zunächst knapp hundert Jahre nahezu dynastischer Königsherrschaft von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, die sogenannte ‚Stauferzeit‘. Mit dem sogenannten ‚Interregnum‘ folgt ein halbes Jahrhundert verschiedener Herrscher aus teilweise zuvor unbedeutenden Geschlechtern. Es schließt sich eine Phase an, in der drei Geschlechter, die Habsburger, die Luxemburger und die Wittelsbacher, nahezu ausschließlich den König stellten. Diese Phase wird hier lediglich bis 1349 verfolgt, da mit der Goldenen Bulle 1356 die Herrschaft im Reich zumindest auf dem Pergament neu geregelt wurde.<sup>6</sup>

Der Untersuchungszeitraum war für das Reich nördlich der Alpen von großer Bedeutung. Das Königtum sah in dieser Zeit die Formierung der Kurfürsten, während sich auch die Historiographie im Reich stark veränderte, was Anzahl der Quellen, inhaltliche Ausrichtung und Anordnung sowie Sprache betrifft.<sup>7</sup> Aus arbeitsökonomischen Gründen muss an dieser Stelle mehrfach eingeschränkt werden: Die Untersuchung konzentriert sich auf Historiographie aus dem Reich nördlich der Alpen. Dies wird von Fall zu Fall um Quellen aus weiteren Regionen ergänzt. Beispielsweise werden bei Toden in Italien italienische Chroniken herangezogen oder in anderen Fällen zeitgenössische Schreiber aus anderen Gebieten, die mehr Details überliefern. Eine flächendeckende, vergleichende Untersuchung verschiedener Regionen über den gesamten Zeitraum ist nicht zu leisten. Darüber hinaus muss der größeren Überlieferung des Spätmittelalters und dem Forschungsstand Rechnung getragen werden. Während für die frühen Phasen der Untersuchung aufgrund kleinerer Überlieferung und einer größeren Zahl an Vorarbeiten Vollständigkeit zumindest angestrebt werden kann, muss in den späteren Phasen exemplarisch gearbeitet werden.

Weitere Einschränkungen ergeben sich aufgrund der Konzentration auf zeitgenössische historiographische Quellen. Der Begriff ‚zeitgenössisch‘ ist dabei nicht selbsterklärend. Da es sich beim Untersuchungsgegenstand in gewissem Sinne um die Summe der Weltdeutungen einer Gemeinschaft handelt, orientiere ich mich hier an den Arbeiten von Jan und Aleida Assmann zum kollektiven Gedächtnis. Sie sehen eine Zäsur drei Generationen, ungefähr 80 Jahre, nach einem Ereignis. Dann entscheide sich, ob Informationen vom kommunikativen

---

6 Mit Moraw, *Verfassung*, S. 206 könnte auch gesagt werden, dass nach 100 Jahren ‚Stauferzeit‘ ebenso das „Jahrhundert der Grafen-Könige“ untersucht wird, das er von König Wilhelm bis Günther von Schwarzburg sah. – Rader, *Herkunft*, S. 403 führt aus, die *Goldene Bulle* würde im Unterschied zur *Maiestas Carolina* keine Regelungen zum Tod des Königs beinhalten. Mit Blick auf die Goldene Bulle, cap. I, § 16, S. 51 (Der Mainzer Erzbischof soll die übrigen Kurfürsten innerhalb eines Monats nach Bekanntwerden in der Diözese Mainz vom Tod des Königs informieren) muss dem allerdings widersprochen werden, auch da die zum Vergleich herangezogenen Ausführungen in der *Maiestas Carolina*, cap. 9, S. 57 nicht sonderlich ausführlich sind. – Für das 15. Jahrhundert lässt sich teilweise erstaunlich klar fassen, wie gerade die Städte die Nachricht vom Tod des Herrschers verbreiteten, siehe Jörg, *Trauerfeierlichkeiten*, S. 267–269; ders., *Gestaltungsmöglichkeiten*, S. 87 f.; Fuchs, *Tod*, S. 335.

7 Mit der Entwicklung des Kurfürstenkollegs hat sich zuletzt Begert, *Entstehung und Entwicklung* befasst. Einen Überblick zur Entwicklung der Historiographie bieten die Beiträge in *Handbuch Chroniken*, hg. Wolf/Ott.

Gedächtnis ins kulturelle Gedächtnis gelangen oder eben nicht.<sup>8</sup> Dies gibt ein Argument zur Hand, mit dem sich der Zeitraum von 80 Jahren nach einem Ereignis als ‚zeitgenössisch‘ bezeichnen lässt. Angesichts der schwierigen und oft ungenauen Datierbarkeit mittelalterlicher Historiographie darf diese Zäsur allerdings nicht trennscharf, sondern nur mit einer gewissen Flexibilität verwendet werden. Die Einordnung der schriftlichen Überlieferung erfolgt dabei auf Grundlage der jeweiligen (Editions-)Einleitungen, der Spezialstudien und gängiger Nachschlagewerke. Hier seien die Weiterführung des Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi als digitales Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“, das „Verfasserlexikon“ und die „Encyclopedia of the Medieval Chronicle“ genannt. Detailfragen werden in den jeweiligen Anmerkungen erörtert. Des Weiteren schließt die Konzentration auf historiographische Zeugnisse das zusätzliche, eigenständige Aufarbeiten von Memorialquellen aufgrund der großen Masse aus. Die Ergebnisse von Forschungsarbeiten hierzu werden allerdings berücksichtigt. Ebenfalls ausgeklammert werden müssen sogenannte Wahlanzeigen und (Trauer-)Gedichte.<sup>9</sup>

Die letzte Einschränkung betrifft den Sprachgebrauch: Die Komplexität eines Skriptoriums mit mehreren Schreibern, die Diktiertes niederschrieben oder Geschriebenes kopierten, kann im Fließtext nicht berücksichtigt werden. Zum einen würde dies den Textfluss über die Maße erschweren, zum andern ist ein solches Skriptorium nicht bei allen berücksichtigten Quellen vorauszusetzen. Im Text wird daher immer von der Mindestanzahl von einer Person gesprochen, somit „der Schreiber/der Chronist“ etc. Auf strittige Fälle wird in den Anmerkungen eingegangen.

Der Prozess des Sterbens und der Moment des Todes können aus mehreren Gründen nicht voneinander isoliert betrachtet werden. Dies verbietet sich methodisch, da diese Vorgänge in den Quellen immer zusammenhängend geschildert werden. Sterbevorbereitungen, etwaige Vorzeichen oder die Wahl der Grablege gewannen erst zum Tod hin an Bedeutung. Daher werden die hier untersuchten Königstode in ihrer Überlieferung geschlossen untersucht, wobei auf den Wortlaut und die Darstellung in den narrativen Quellen besonders Wert gelegt wird. Einzig Grablegen und Gebeine werden im Anhang gesondert bearbeitet, da diese eine andere Herangehensweise erfordern.

---

8 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Assmann, Gedächtnis; Kultur, hg. ders./Hölscher; Schrift, hg. Assmann/Assmann/Hardmeier.

9 In Wahlanzeigen wird zu Beginn auf den Tod des Vorgängers verwiesen, allerdings ohne die Nennung von Details oder einer Datierung. Siehe hierzu: Miethke, Wahldekrete. Auch die Trauergedichte bieten für die vorliegende Untersuchung kaum verwertbare Angaben. Pauschal muss zum Stellenwert des Todes in mittelalterlicher Dichtung auf Rehm, Todesgedanke und Rolf, Tod verwiesen werden.

# 1. Forschungsüberblick

## 1.1. Historiographie als Quelle

Aufgrund der Fragestellung handelt es sich bei der Hauptquellengattung für diese Untersuchung um mittelalterliche Historiographie. Lange Zeit standen Urkunden im Zentrum der Forschung zu Königtum,<sup>10</sup> für den Tod des Herrschers sind sie allerdings wenig aussagekräftig. Um den Spezifika mittelalterlicher Historiographie Rechnung zu tragen, erfolgt hier ein Überblick über die Forschungsgeschichte.

Der Zugriff des 19. Jahrhunderts auf historiographische Texte kann exemplarisch an den frühen Regesten der *Regesta Imperii* beobachtet werden: Die in den chronikalischen Berichten enthaltenen Details wurden klassifiziert und vor allem nach ihrem ‚Wahrheitsgehalt‘ sortiert.<sup>11</sup> Durch das künstliche Zusammenfügen der als zutreffend erachteten Einzelheiten entstanden damit zu den jeweiligen Ereignissen Kollagen aus Versatzstücken verschiedensten Ursprungs. Die Historiographie verkam auf diese Weise zum ereignisgeschichtlichen ‚Steinbruch‘ für die Geschichtswissenschaft.<sup>12</sup> Als übergeordneter Grund für die Abkehr von diesem Zugriff muss die verstärkte Aufmerksamkeit der Kulturwissenschaften auf Phänomene der Sprache und deren Auswirkungen ab den 1960er Jahren gelten. Hieraus ergaben sich prägende Einsichten zur Wahrnehmung von Realität und deren Rückbindung an kulturelle Formen der symbolischen Sinnstiftung. Diese Hinwendung zur Sprache sorgte für eine verstärkte Bereitschaft, literarische Quellen für historische Fragestellungen nutzbar zu machen und führte auch zu mehr Aufmerksamkeit für die mittelalterliche Historiographie.<sup>13</sup>

In der Mediävistik hatte allerdings bereits in den 1930er Jahren eine fachinterne Diskussion über Geschichtsdenken und Geschichtsanschauung in histo-

---

10 In diesem Kapitel werden die Veröffentlichungsjahre der Studien in den Kurztiteln in Klammern angegeben. – Siehe hierzu Deisenroth, *Mittelalter* (1983) sowie Böckenförde, *Forschung* (1995), aber auch Kortüm, *Typologie* (1997), bes. S. 1–3 und bereits Beumann, *Historiographie* (1955), S. 449 f.

11 Als Beispiel kann RI V,1,1 Nr. 3835a herausgegriffen werden, das die immense historiographische Überlieferung zum Tod Friedrichs II. sehr selektiv wiedergibt. Zur Orientierung an den *Regesta Imperii* siehe Kapitel 3. Ich nehme hier verallgemeinernd Bezug auf die im 19. Jahrhundert verbreitete Arbeitsweise bei der Auswertung historiographischer Quellen (ein weiteres Beispiel wären die entsprechenden Bände der „Jahrbücher der deutschen Geschichte“). Damit sollen weder die editorischen oder heuristischen Anstrengungen noch einzelne herausragende Leistungen aus diesem Zeitraum geringgeschätzt werden.

12 Es handelt sich hierbei um ein geflügeltes Wort, als exemplarischer Nachweis: Plessow, *Geschichte* (2006), S. 9.

13 Grundlegend Bourdieu, *Langage* (2001). Siehe auch Goetz, *Mediävistik* (1999), S. 114–117. Eine praktisch orientierte Einführung bietet Landwehr, *Geschichte* (2001).

riographischen Quellen eingesetzt.<sup>14</sup> Nach seiner Pionierarbeit zur Erforschung frühmittelalterlicher Historiographie fasste Helmut Beumann 1955 seinen Zugriff als „Ideengeschichte“ zusammen.<sup>15</sup> Er beschrieb Historiographie als zentralen „Ort für die geistige Auseinandersetzung des Zeitgenossen mit der ihn umgebenden Wirklichkeit und der Niederschlag jener immer wieder erneuerten Bemühungen, den eigenen geschichtlichen Standort auf dem Hintergrund der Vergangenheit zu bestimmen, die geschichtliche Tradition an die Gegenwart heranzuführen und diese mit Hilfe jener zu deuten.“ Während in Urkunden Rechtsgeschäfte ihren Niederschlag gefunden hätten, künde die Historiographie von der „Selbstinterpretation des Zeitalters“.<sup>16</sup> Somit müsse beispielsweise die Darstellung Karls des Großen durch Einhard nicht von „wirklichkeitsfremde[r] Beimischung“ befreit werden, um die geschichtliche Wirklichkeit des Kaisers zu erfassen, da die Beimischungen selbst Teil der historischen Realität seien.<sup>17</sup> Hans-Werner Goetz entwickelte Beumanns Ansatz zu einer betont kulturgeschichtlich ausgerichteten „Vorstellungsgeschichte“ weiter.<sup>18</sup> Hier sollen die Stellungnahmen und Eindrücke eines betroffenen Zeitgenossen – des Chronisten – zu seiner Umwelt im Zentrum stehen.<sup>19</sup>

Es folgten Arbeiten zur Praxis und Methode mittelalterlicher Historiographie, Arbeitsweisen und -bedingungen der Chronisten sowie zur Rezeption einzelner Werke.<sup>20</sup> Von besonderer Bedeutung für diese Untersuchung ist die durch Joachim Ehlers erfolgte Untersuchung zu „gut“ und „böse“ als zentralen Kategorien der Weltordnung durch (hoch-)mittelalterliche Geschichtsschreiber.<sup>21</sup> Gemeinsame Interessen dieser Zugriffe sind die Fragen, welche Geschichte

14 Eine wichtige Rolle nahm dabei Johannes Spörl ein, siehe Spörl, *Geschichtsdenken* (1933), die in der Festschrift *Speculum historiale*, hg. Bauer/Boehm/Müller (1965) zusammengestellten Beiträge und die Bündelung älterer Beiträge in *Geschichtsdenken*, hg. Lammers (1961).

15 Beumann, *Historiographie* (1955).

16 Ebd., S. 451.

17 Ebd., S. 453.

18 Goetz, *Vorstellungsgeschichte* (1979). Als eng verwandt mit diesen Forschungsrichtungen kann die Mentalitätsgeschichte bezeichnet werden, die in ihrer Entstehungsgeschichte stark mit der Schule der *Annales* verbunden ist. Philippe Ariès muss mit seiner „Geschichte des Todes“ zu den herausragenden Vertretern dieser Strömung gezählt werden, siehe hierzu Kapitel 1.2. Stellvertretend für die Auseinandersetzung der deutschen Mediävistik mit dem mentalitätsgeschichtlichen Ansatz kann der Sammelband *Mentalitäten*, hg. Graus (1987) genannt werden. Siehe auch Goetz, *Mediävistik* (1999), S. 276–287. Grundlegende Kritik wurde unter anderem von Sellin, *Mentalität* (1985) und Borgolte, *Selbstverständnis* (1997) geäußert. Mit weiteren Titeln zur Diskussion Mauntel, *Gewalt* (2014), S. 52–54.

19 Goetz, *Vorstellungsgeschichte* (1979), S. 260.

20 Siehe bspw. Melville, *System* (1975); ders., *Geschichte* (1982) sowie Schmale, *Funktion* (2019).

21 Ehlers, *Gut und Böse* (1977). Ohne explizit an Ehlers anzuknüpfen vertiefte Eva Schlotheuber ähnliche Überlegungen mit einer stärkeren Konzentration auf „Personenkonzeptionen“ bzw. „Persönlichkeitsdarstellung“, Schlotheuber, *Persönlichkeitsdarstellung* (2003), bes. S. 537–548 zu guten und schlechten Toden sowie dies., *Mensch* (2005). Die vorliegende Untersuchung will diese Vorarbeiten zu ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Darstellungsweisen von Personen in der mittelalterlichen Historiographie am Beispiel des Herrschertodes weiterführen und durch den Vergleich mit anderen Quellengattungen erweitern.

mittelalterliche Chronisten in ihren Werken konstruierten und wie sich zeitgenössische Ansichten und Interessen darin niederschlugen.<sup>22</sup> Prominent äußerte sich dies in der durch Gerd Althoff gestellten Frage nach der *causa scribendi*, der Schreibintention, die aufzeigt, wie sehr die jeweilige Gegenwart und die Darstellungsabsicht des Verfassers die niedergeschriebene Geschichte beeinflusst.<sup>23</sup>

Es wurde somit bereits mehrfach aufgezeigt, dass auch nachweislich ‚falsch‘ dargestellte Sachverhalte in chronikalischen Texten für eine Interpretation fruchtbar gemacht, anstatt als widersprüchliche Überlieferung aussortiert werden können.<sup>24</sup> Wie narrative Strategien in chronikalischen Quellen zur Beschreibung spezifischer Personen genutzt wurden, hat Klaus Oschema 2004 in einer Fallstudie aufgezeigt.<sup>25</sup> Klaus van Eickels und Bernd Schneidmüller haben die Tode einzelner römisch-deutscher Herrscher in der chronikalischen Überlieferung auf narrative Strategien zur Darstellung guter oder schlechter Tode hin untersucht.<sup>26</sup> Die hier zur Anwendung kommende Weiterentwicklung dieses Zugriffs für die vorliegende Untersuchung wird in Kapitel 3 geschildert.

## 1.2. Tod (des Königs)

Die Tode der Könige waren in gewisser Hinsicht seit jeher Bestandteil einer Beschäftigung mit dem Mittelalter. Bereits im 15. Jahrhundert wurden verschiedene Zeugnisse zum Tod Heinrichs VII. gesammelt und mit ihnen argu-

---

22 Goetz, *Mediävistik* (1999), S. 268. – Dass es sich abseits von den verschiedensten ‚turns‘ der geschichtswissenschaftlichen Methodendiskussion bei den hier aufgeworfenen Fragen nach Verfasserintention, Kontext und Darstellung sowie zeitgenössischen Bezügen oder Textübernahmen um grundlegende Verständnisfragen zu historiographischen Quellen handelt, zeigt die Studie von Tremp, *Worte* (1992), die aus Arbeiten an einer Quellenedition entstand.

23 Althoff, *Causa scribendi* (1988).

24 Beispielhaft sei auf die Geschichtskonstruktion Widukinds von Corvey hingewiesen, immer noch grundlegend hierzu Beumann, *Widukind* (1950).

25 Oschema, *Perte* (2004).

26 van Eickels, *Tod* (2001, siehe hierzu S. 26 Anm. 76). Schneidmüller, *Canossa* (2006). Siehe Kapitel 1.2. – Neben dieser Ausrichtung sind die Arbeiten von Grundmann, *Geschichtsschreibung* (1965) und darauf aufbauend Goetz, *Geschichtsschreibung* (<sup>2</sup>2008) als grundlegend für diese Untersuchung zu betrachten. Da hier neben historiographischen Notizen vor allem als „Schilderungen“ bezeichnete Formen kurzer Erzählungen untersucht werden (siehe hierzu S. 31 f.), sind die Studien von Graus, *Herrschersagen* (1969), Treichler, *Erzählungen* (1971), Kleinschmidt, *Herrscherdarstellung* (1974) und Kortüm, *Typologie* (1997) als Ausgangsposition für die gattungsspezifische Erforschung zu sehen. Ebenso unverzichtbar sind die Arbeiten Franke, *Heinrich VII.* (1992), Sommerlechner, *Stupor mundi* (1999) und Krieg, *Herrscherdarstellung* (2003) zur Darstellung einzelner hier behandelter Herrscher in der Historiographie, um die Ausgestaltungen der Tode breiter einbetten zu können. – Zu Verwendung narrativer Strategien in mittelalterlicher Historiographie siehe die Beiträge in *Erzählen*, hg. Knapp/Niesner (2002). Zur übergeordneten Methodendiskussion Jannidis, *Narratology* (2003), als Einstieg Fludernik, *Erzähltheorie* (<sup>3</sup>2010).

mentiert.<sup>27</sup> Varianten historiographischer Schilderungen wurden über Jahrhunderte weitergetragen und teilweise in nationale Mythen integriert, wodurch sie ebenfalls von Interesse blieben. Der Tod eines Herrschers als Ende seiner Herrschaft war schließlich auch für ‚verfassungsgeschichtliche‘ Fragestellungen des 19. Jahrhunderts von Interesse. Das Setzen eines Startpunktes für die wissenschaftliche Erforschung dieses Themas offenbart damit nicht weniger als das eigene Verständnis von Wissenschaft.<sup>28</sup>

Angesichts der Vorgehensweise dieser Untersuchung kann ein solcher wohl mit Recht in den quellenkundlichen Bemühungen des 19. Jahrhunderts gesehen werden. Im Rahmen der zunächst auf diplomatische Zeugnisse ausgelegten *Regesta Imperii* wurden teilweise auch bereits historiographische Zeugnisse zu den Toden der Könige zusammengestellt. Gleiches gilt für die biographisch angelegten „Jahrbücher der Geschichte des Deutschen Reichs“, deren unvermeidliches Ende der Tod des Protagonisten darstellte. Dass die Quellen im Rahmen dieser Unternehmungen gesammelt wurden, um Falsches zu verwerfen und die wahren Begebenheiten herauszuarbeiten, ist ein beträchtlicher Unterschied zum hier vorgestellten Unterfangen, mindert aber den Wert der Sammlungen an sich nicht.

Es entstanden bereits im 19. Jahrhundert Spezialstudien zu einzelnen relevanten Aspekten, wie Überlegungen zu Grablegen, Testamenten oder dem Todesort einzelner Herrscher.<sup>29</sup> Dies setzte sich im 20. Jahrhundert beispielsweise mit der Diskussion zwischen Robert Davidsohn und Fedor Schneider über eine Geheimhaltung beim Tod Friedrichs II. fort.<sup>30</sup> Nicht aus „historischem Interesse“, sondern aus einem „Bedürfnis nationaler Pietät“ heraus, legte Eugen Guglia 1914 unter dem Titel „Die Geburts-, Sterbe- und Grabstätten der römisch-deutschen

---

27 Siehe hierzu Kapitel 6.11.

28 Im Folgenden wird ein Überblick über die bisherigen Studien geboten, die für die Untersuchung der Tode der Könige wichtig sind. Dabei werden prägende Studien zum Tod im Mittelalter ebenfalls beachtet. Detaillierte Überblicke über die Forschungsgeschichte von Teilaspekten finden sich zu Beginn der entsprechenden Kapitel. Der Schwerpunkt liegt bei dieser Zusammenstellung auf der Erforschung des Reichs, andere Gebiete werden nur bei wichtigen Einflüssen beachtet. Vollständigkeit kann dabei keinesfalls erreicht werden, es soll lediglich ein Überblick vermittelt werden. In diesem Kapitel werden die Veröffentlichungsjahre der Studien in den Kurztiteln in Klammern angegeben. – Es wurde angemerkt, dass eine Bibliographie zu „Sterben und Tod im Mittelalter“ ein Desiderat darstellt, Kümper, Tod (2007), S. 11; etwas polemisch ders., Death (2015), S. 316. Angesichts der ausufernden internationalen Forschung muss dem zugestimmt werden. Eine mittlerweile veraltete, allerdings dennoch hilfreiche, kommentierte Auswahlbibliographie stellt Palzkill/Schreiner, Geschichte (1996) dar. Ebenfalls hilfreich ist der Abschnitt „Humanities“ bei Miller/Acri, Death, S. 29–94. Blicke auf die historische Forschung aus der Perspektive der Soziologie bieten Goody, Death (1974) sowie Kselmann, Death (1987).

29 Zum Grab Friedrichs I. siehe Kapitel A 1.1.3. Zum Testament Heinrichs VI.: Winkelmann, Testament (1870); Ficker, Testament (1871). Zu Todestag und Testament Friedrichs II.: Hartwig, Todestag (1872). Zum Tod Albrechts I.: Liebenau, Tod (1885). Zum Todesort Ludwigs IV.: Hartmann, Darstellung (1874).

30 Davidsohn, Geheimhaltung (1910); Schneider, Geheimhaltung (1910). Siehe hierzu S. 133 Anm. 695.

Kaiser und Könige“ einen Überblick vor, der allerdings nicht den Anspruch hatte, eine „quellenmäßig belegte, gelehrte Zusammenstellung“ zu sein.<sup>31</sup> Vor allem auf Grundlage der spätmittelalterlichen Sterbebüchlein und Totentänze untersuchte Erna Döring-Hirsch bereits 1927 Todes- und Jenseitsvorstellungen als Bestandteil einer Kulturgeschichte des Bürgertums.<sup>32</sup> Als erste große, systematische Synthese muss allerdings „Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik“ des Literaturwissenschaftlers Walther Rehm aus dem Jahr 1928 gelten.<sup>33</sup>

Auch die im 19. Jahrhundert begonnene Aufarbeitung einzelner Gattungen und Detailfragen wurde fortgesetzt. Peter Browe ging 1929 den Giftmordgerüchten um den Tod Heinrichs VII. in verschiedensten schriftlichen Quellen nach, während Hereswitha Hengstl 1936 ein Verzeichnis von Totenklagen und Nachrufen in der mittellateinischen Literatur vorlegte.<sup>34</sup> „Für den Gebrauch in Übungen und für den an der allgemeinen Entwicklung des Mittelalters Interessierten“ publizierte Gunther Wolf 1956 eine Anthologie deutscher, französischer und englischer Herrschertestamente.<sup>35</sup> Darauf folgte 1964 ein wenig bekannter Versuch der Synthese durch Wilhelm Smidt, der nach einem Zusammenhang von Italienzügen und frühzeitigem Tod der römisch-deutschen Könige und Kaiser suchte.<sup>36</sup> Er stellte dabei keine eigenständige Quellenanalyse an, sondern erhob seine Informationen aus der Literatur.

„Der Augenblick des Königstodes mit seinen zeremoniellen Formen und vor allem mit seiner praktischen und ideellen Relevanz für die Existenz der Monarchie [...] wurde bislang noch nicht ins volle Licht der Forschung gerückt“, stellte Lothar Bornscheuer in der Einleitung seiner 1968 erschienenen „Untersuchungen zum Krisen- und Todesgedanken“ in ottonisch-salischer Zeit in Unkenntnis des smidtschen Versuchs fest.<sup>37</sup> Es war Bornscheuers Anliegen, „Krisen- und Todesfälle der Könige im Spiegel einiger hofnaher zeitgenössischer

31 Guglia, *Geburts-, Sterbe- und Grabstätten* (1914), Zitate S. III f.

32 Döring-Hirsch, *Tod* (1927). Sie bündelte dabei vor allem eine Reihe älterer Arbeiten aus der Germanistik zu *Memento-Mori* und *Totentanz*, die hier nicht gesondert aufgeführt werden.

33 Rehm, *Todesgedanke* (1928).

34 Browe, *Vergiftung* (1929). Hengstl, *Totenklage* (1936).

35 Wolf, *Florilegium* (1956). – Im Jahr 1960 erfolgte darüber hinaus die Veröffentlichung von Giesey, *Funeral Ceremony* (1960) zu den französischen Funeralzeremonien. Diese Arbeit ist im Entstehungsprozess und der Interpretation eng verwoben mit Kantorowicz, *King's Two Bodies* (1957). Zu Kantorowicz' Thesen bezüglich der Zeremonien siehe Brown, *Funeral Ceremony* (2014). Kantorowicz' Thesen sind nur bedingt für die vorliegende Untersuchung anschlussfähig. Zunächst muss festgehalten werden, dass die zentralen drei Faktoren, die Kantorowicz für sein Konzept des ‚Königs, der nie stirbt‘ („king that never dies“). Die Faktoren: „the perpetuity of the Dynasty, the corporate character of the Crown, and the immortality of the royal Dignity“, ebd., S. 316) benennt, nur schwer auf das Reich anwendbar sind. Darüber hinaus fanden die für die Argumentation wichtigen Effigien sowie Doppelgräber im Reich keine Anwendung. Die Konzepte sind somit für die Beisetzungen der römisch-deutschen Herrscher nicht zutreffend. Ähnlich bereits Huthwelker, *Tod*, S. 25 f. Zum Stellenwert des gesamten Werks in der heutigen Wissenschaft siehe Jussen, *King's Two Bodies* (2009).

36 Smidt, *Königtum* (1964).

37 Bornscheuer, *Miseriae Regum* (1968), Zitat S. 2.

Hauptzeugnisse und vor allem vor dem Hintergrund der herrschaftstheologischen Vorstellung jedes Einzelwerks zu verfolgen.<sup>38</sup> Da es sich bei diesen Hauptzeugnissen meist um historiographische Quellen handelte, ist Bornscheuers Untersuchung, was Gegenstand und Quellengrundlage betrifft, ein Vorläufer der vorliegenden Studie. Selbiges gilt für Paul Egon Hübingers 1973 erschienene Ausführungen zu den „Letzten Worten Papst Gregors VII.“, die er in verschiedenen historiographischen und hagiographischen Schilderungen auf ihre literarischen Vorbilder und ihre Überlieferungswege hin untersuchte.<sup>39</sup> Nicht unerwähnt bleiben darf auch Peter von Moos' zu Beginn der 70er Jahre in vier Bänden veröffentlichte Studie zur mittellateinischen Trostliteratur.<sup>40</sup>

Während die deutsche Forschung sich somit an kleinen Studien und ersten großen Syntheseleistungen abarbeitete, wandten sich in den 1970er und 80er Jahren verstärkt französische Historiker dem Thema „Sterben und Tod“ zu. Der später bekannteste von ihnen war Philippe Ariès, der sich unter dem Eindruck persönlicher Verluste der Erforschung des Todes widmete.<sup>41</sup> Er war zunächst mit Studien zu sozialen Traditionen und der Geschichte der Kindheit an die Öffentlichkeit getreten, hatte aber mehr Erfolg in den Vereinigten Staaten von Amerika als in Frankreich. 1973 wurde er an die Johns Hopkins Universität in Baltimore eingeladen, wo er in vier Vorträgen seine Thesen über die Einstellungen zum Tod und ihre Veränderungen erstmals bündelte.<sup>42</sup> Diese Vorträge wurden 1974 als erste Monographie Ariès' zu diesem Thema veröffentlicht.<sup>43</sup> 1977 folgte das Hauptwerk „L'homme devant la mort“, 1982 der Bildband „Images de l'homme devant la mort“.<sup>44</sup>

Ariès' Hauptaugenmerk bei der gesamten Beschäftigung blieb stets die Einstellung zum Tod. Er stützte sich dabei auf eine unsystematisch zusammengestellte Sammlung verschiedenster Quellen, von Heldenliedern bis zu Testamenten und Grabmälern, meist aus dem südfranzösischen Raum. Auf dieser Grundlage entwarf er eine Verlaufsgeschichte vom ‚gezähmten Tod‘ im Frühmittelalter, der allgegenwärtig und damit bekannt gewesen sei, einer Individualisierungsphase ab dem 12. Jahrhundert (der ‚eigene Tod‘), gefolgt von

38 Bornscheuer, *Miseriae Regum* (1968), S. 15.

39 Hübinger, *Worte* (1973). Hübinger nutzte zur Bezeichnung der Schilderungen bereits den Begriff „Sterbeszene“ (bspw. ebd., S. 56), siehe hierzu S. 31 Anm. 104. – Ebenfalls muss auf die vergleichende Studie Krüger, *Königsgrabkirchen* (1971) sowie auf die tiefgreifende Analyse exemplarischer Dichtungen durch Rolf, *Tod* (1974) hingewiesen werden.

40 Moos, *Consolatio* (1971/1972).

41 Ariès beschreibt in seiner Autobiographie, dass er durch die Tode seines Bruders und seiner Mutter zu dem Thema kam, Ariès, *Sonntagshistoriker* (1998), S. 150–153. Siehe auch Hutton, *Philippe Ariès* (2004), S. 113.

42 Ariès, *Sonntagshistoriker* (1998), S. 161.

43 Ders., *Attitudes* (1974). Vorangegangen war eine mehr als zehnjährige Beschäftigung mit dem Thema, die sich bereits 1967 in dem Aufsatz ders., *La mort inversée* (1967) niedergeschlagen hatte.

44 Ders., *L'homme* (1977); ders., *Images* (1982). – Überblicke zur französischen Forschung bieten: Vovelle, *Attitudes* (1976); ders., *Rediscovery* (1980); Mitchel, *Philippe Ariès* (1978); McManners, *Death* (1981); Böse, *Thema* (1983).

einer Verfremdung (,Tod des Anderen'), bis hin zum ,Verbotenen Tod', soll heißen tabuisierten, seiner eigenen Gegenwart.<sup>45</sup> „L'homme devant la mort“ wurde Ariès' größter Erfolg, der ihm auch die Anerkennung anderer französischer Historiker aus der Annales-Schule einbrachte. Einer dieser Historiker, Michel Vovelle, hatte selbst bereits 1970 gemeinsam mit seiner Frau Gaby Vovelle eine Studie zum Todesbewußtsein in der Provence ab dem 15. Jahrhundert veröffentlicht.<sup>46</sup> Weitere Studien folgten 1973 und 1974, bevor Vovelle 1983 unter dem Titel „La Mort et l'Occident. De 1300 à nos jours“ ebenfalls eine große Synthese vorlegte.<sup>47</sup> Vovelles Vorgehensweise unterschied sich grundlegend von der Ariès', da er sich im Kern seiner Arbeit auf die quantitative Auswertung serieller Quellen, in diesem Fall Notariatsakten, stützte.<sup>48</sup> Abseits der Annales-Schule hatte der Kunsthistoriker Alain Erlande-Brandenburg 1975 das bis heute gültige Standardwerk zu Begräbniszeremonie, Grablege und Grabmälern der französischen Könige bis zum Ende des 13. Jahrhunderts vorgelegt.<sup>49</sup> Ebenfalls aus kunsthistorischer Perspektive publizierte Thomas Sherrer Ross Boase 1972 unter dem Titel „Death in the Middle Ages“ ein weiteres Überblickswerk.<sup>50</sup>

In der deutschen Forschung wurde zunächst hauptsächlich Ariès' Werk wahrgenommen. Fünf Jahre nach der Originalpublikation reagierte Arno Borst auf die im selben Jahr unter dem irreführenden Titel „Geschichte des Todes“ erschienene deutsche Übersetzung.<sup>51</sup> Seine Hauptkritik ist aus dem Blickwinkel der vorliegenden Untersuchung von großer Bedeutung, da Borst Ariès vorwarf, „von den zahlreichen Sterbeberichten des Mittelalters“ keinen einzigen ausgewertet zu haben.<sup>52</sup> Unter einem „Sterbebericht“ verstand Borst nichts anderes als die hier untersuchten Schilderungen in der Historiographie.<sup>53</sup> Ausgehend von dieser Feststellung kritisierte Borst das von Ariès vorgeschlagene Entwicklungsmodell am Beispiel zweier ausgewählter und ausführlich besprochener Schilderungen. Abschließend stimmte er Ariès zwar zu, dass sich im Laufe des Mittelalters ein Wandel in der Einstellung zum Sterben vollzogen habe, warf ihm aber Ungenauigkeiten und Fehlinterpretationen vor. So habe Ariès versäumt, die sozialen Unterschiede zu beachten und daher voreilig verallgemeinert.<sup>54</sup> Schließlich betonte Borst, dass das Wissen vom Tod im Mittelalter schriftlich überliefert sei und so den Schreibern eine zentrale Rolle zukomme.<sup>55</sup> „Exempel für die Lebenden“, denn so seien die Schriften zu deuten, ließen sich nur mit

---

45 Einen kommentierten Einblick in das arièssche Entwicklungsmodell bieten Böse, Thema (1983), S. 7–10 und Hutton (2004), Philippe Ariès, S. 115f.

46 Vovelle/Vovelle, *Vision de la mort* (1970).

47 Vovelle, *Piété* (1973); ders., *Mourir* (1974); ders., *Mort* (1983).

48 Einen genauen Vergleich zwischen Ariès und Vovelle bietet Hutton, Philippe Ariès, S. 117–128.

49 Erlande-Brandenburg, *Roi* (1975).

50 Boase, *Death* (1972).

51 Ariès, *Geschichte* (1980).

52 Borst, *Sterbefälle* (1980), Zitat S. 1082.

53 Zur Einteilung der historiographischen Überlieferung in Notizen und Schilderungen siehe Kapitel 3.

54 Borst, *Sterbefälle* (1980), S. 1097.

55 Ebd., S. 1097f.

Gewalt in eine „Historie der Toten“ übersetzen.<sup>56</sup> Mit Borsts Kritik sind die Gründe angeführt, warum Ariès' Modell in der vorliegenden Untersuchung keinen Leitfaden bildet, denn es wurde auf gänzlich anderer Quellengrundlage erarbeitet.

In den 1970er Jahren wurden auch in der deutschsprachigen Forschung wichtige Arbeiten zum Tod im Mittelalter veröffentlicht. So untersuchte Karl Stüber 1976 das „Sterbebrauchtum“ im dreizehnten Jahrhundert. Er verstand darunter das „Sterbebrauchtum, das Beerdigungsbrauchtum“ und das „Totengedächtnisbrauchtum“,<sup>57</sup> das er auf Basis unterschiedlicher schriftlicher Quellen verfolgte. Auf ähnlicher Grundlage ging Werner Goetz im selben Jahr den „Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber dem Sterben“ im Mittelalter nach.<sup>58</sup> Reinhard Elze betrachtete in einem 1978 erschienenen Aufsatz verschiedene historiographische Zeugnisse päpstlichen Sterbens – dies ist die erste Studie, die sich ausschließlich mit Schilderungen vom Sterben Mächtiger in der mittelalterlichen Historiographie befasst.<sup>59</sup>

Während die 1970er Jahre den aus Frankreich stammenden mentalitätsgeschichtlichen Ansatz mit sich brachten, entwickelte sich in Deutschland in den 1980ern ein neuer Ansatz: Die Erforschung der Memoria. Vor allem Otto Gerhard Oexle, Karl Schmid und Joachim Wollasch trieben die Bearbeitung liturgischer und literarischer Texte im Hinblick auf die die Lebenden und die Toten verbindenden Erinnerungsformen durch Aufsätze, Sammelbände und Quelleneditionen voran.<sup>60</sup>

Zum Ende des Jahrzehnts erschienen darüber hinaus zwei wichtige Publikationen. Auf der Grundlage seiner Vorlesungen erarbeitete zum einen der Altgermanist Alois Haas in seiner Monographie „Todesbilder im Mittelalter“ eine Synthese, die er selbst als „Skizzen und Hinweise“ verstand.<sup>61</sup> Vor allem aufgrund der Vielzahl an verarbeiteten Quellen hat die Darstellung bis heute hohen Wert. Im selben Jahr erschien zum anderen ein kurzer Aufsatz von Joachim Ehlers, der ein Projekt zu „Tod und Grablege der römisch deutschen Könige“ von 918 bis 1254 vorstellte.<sup>62</sup> Im Zentrum des Projekts stand ein Re-

56 Borst, *Sterbefälle* (1980), S. 1098. – Mit Arno Borst ist lediglich auf den prominentesten Kritiker hingewiesen, siehe auch Patschovsky, *Tod* (1993), S. 12; Kortüm, *Menschen* (1996), S. 257–267; Grabmayer, *Diesseits* (1999), S. 35; Wilhelm-Schaffer, *Beamter* (1999), S. 5 f.

57 Stüber, *Sterben* (1976), S. 5. Siehe zu diesem Beitrag S. 72 Anm. 330.

58 Goetz, *Einstellung* (1976).

59 Elze, *Gloria mundi* (1978). Die Bemerkung von Spieß, *Introduction*, S. 3 den Toden Mächtiger sei bis zum Erscheinen des Aufsatzes von Paravicini, *Sterben* (1993) keine Aufmerksamkeit geschenkt worden, muss daher korrigiert werden. Die Tode der Päpste werden bei Paravicini Bagliani, *Corpo* (1994) thematisiert.

60 Als einschlägig müssen Oexle, *Gegenwart* (1983) und der Sammelband *Memoria*, hg. Schmid/Wollasch (1984) gelten. Einen genaueren Überblick bietet ders., *Projekt* (1994). Zum Umgang mit Memorialquellen in dieser Untersuchung siehe Kapitel 3.

61 Haas, *Todesbilder* (1989), S. VII. – Als Zeichen einer lebendigen englischsprachigen Forschung muss an dieser Stelle auf die Sammelbände *Death*, hg. Braet/Verbeke (1983) und *Dies illa*, hg. Taylor (1984) hingewiesen werden.

62 Ehlers, *Grablege* (1989).

pectorium „aller schriftlichen und monumentalen Zeugnisse“ als Ausgangsbasis.<sup>63</sup> Daraus sollten „23 Königsbiographien“ mit Schwerpunkt auf Tod und Bestattung erarbeitet werden.<sup>64</sup> Leider erfolgten keine weiteren Publikationen aus dem Projekt. Da es sich dabei um den ersten Versuch einer systematischen Aufarbeitung des königlichen Todes handelt, ist es jedoch ein wichtiger Bezugspunkt. Mit Norbert Ehlers „Sterben und Tod im Mittelalter“ und Siegfried Wollgasts „Tod im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“ folgten zu nächst weitere Synthesen, eine populärer, die andere forschungsorientierter.<sup>65</sup>

Aus seiner Arbeit an der Edition der Ludwigs-Vita des sogenannten Astro-nomus veröffentlichte Ernst Treppe 1992 einige Überlegungen zu „Sinn und Unsinn heutiger Texteditionen“.<sup>66</sup> Er thematisiert darin die Wurzeln, Intention und Rezeption der Schilderung von Sterben und Tod Ludwigs I. durch den Schreiber, was auch den Fragen dieser Untersuchung entspricht.<sup>67</sup> Im Folgejahr wurde unter dem programmatischen Titel „Tod im Mittelalter“ ein Sammelband mit wichtigen Beiträgen veröffentlicht.<sup>68</sup> Zentral ist hierbei zum einen der Beitrag Klaus Schreiners: Er arbeitete heraus, welche große Bedeutung einer apokryphen Schilderung vom Tod Marias in Bezug auf die mittelalterlichen Vorstellungen eines guten Todes zukam.<sup>69</sup> Ein für diese Untersuchung ebenfalls wichtiger Aufsatz stammte dabei zum anderen von Hans Martin Schaller mit dem Titel „Der Kaiser stirbt“.<sup>70</sup> Schaller gab darin einen Überblick über die Tode von 33 Königen und Kaisern zwischen 911 und 1493. Leider stützte er sich dabei nicht in allen Fällen auf Quellen, sondern erhob seine Ergebnisse oftmals indirekt über die Zusammenstellungen aus den Jahrbüchern der deutschen Geschichte, Regesten oder der Forschungsliteratur. Daher unterliefen ihm einige Ungenauigkeiten. Ungeachtet der Kürze und Fehlerhaftigkeit der Ausführungen handelt es sich bis heute um die einzige systematische Zusammenstellung, die in der Forschung daher oft zitiert wird.<sup>71</sup>

Im Jahr 1996 veröffentlichte der Kunsthistoriker Paul Binski schließlich eine viel zitierte Überblicksdarstellung zu „Medieval Death“.<sup>72</sup> Ebenfalls großen

63 Ehlers, Grablege (1989), S. 39.

64 Ebd., S. 40.

65 Ehlers, Sterben (1990). Wollgast, Tod (1992).

66 Treppe, Worte (1992).

67 Um die Schilderung zu bezeichnen, nutzt er dabei den Begriff „Sterbeszene“ (so bspw. ebd., S. 31), siehe hierzu S. 31 Anm. 104.

68 Borst, Exemplarischer Tod (1993) befasst sich mit dem Tod Hermanns des Lahmen, Paravicini, Sterben (1993) mit dem Tod Ludwigs XI. und Haas, Heldentod (1993) mit dem Sterben Heiliger. Schmidt, Sterben (1993) untersucht den Tod Maximilians I., während Fuchs, Tod (1993) und Lipburger, De prodigiis (1993) sich dem Tod Friedrichs III. zuwandten.

69 Schreiner, Tod (1993). Siehe hierzu auch Babendererde, Sterben (2006), S. 77 und Huthwelker, Tod (2009), S. 25.

70 Schaller, Kaiser (1993).

71 Aus germanistischer Perspektive bietet Schäfer, Texte (1995) einen wichtigen Einblick in spätmittelalterliche Strömungen. – Im darauffolgenden Jahr publizierte David L. D’Avray seine Studie „Death and the Prince“ (1994) und lenkte damit erstmals Aufmerksamkeit auf Leichenpredigten zu spätmittelalterlichen Fürsten.

72 Binski, Death (1996).

Einfluss gewann Horst Fuhrmanns Vortrag „Bilder für einen guten Tod“, da dieser sich mit den Vorstellungen von guten und schlechten Toden auseinandersetzt, bevor er sich den Christophorusbildern zuwendet.<sup>73</sup> Gleichermaßen anzuführen ist Ottmar Kamperts Dissertation über das Sterben von Heiligen in frühmittelalterlichen Viten, da hier viele Topoi auftreten, die sich auch in der Historiographie finden.<sup>74</sup> Mit Fokus auf oberrheinische Chronisten des Spätmittelalters fragte Johannes Grabmayer 1999 nach „Diesseits und Jenseits“,<sup>75</sup> wodurch seine Abhandlung für diese Studie ebenfalls von Bedeutung ist.

Im Jahr 2001 hielt Klaus van Eickels den bisher nicht publizierten Vortrag „Der schlechte Tod des schlechten Herrschers“.<sup>76</sup> Die wesentlichen Thesen lassen sich nach anderen Publikationen grob ausmachen: Zurückgehend auf Augustinus habe es in der mittelalterlichen Wahrnehmung eine Einheit von Lebensführung und Todesart gegeben. Wer ein gutes Leben führt, stirbt einen guten Tod, ein schlechtes Leben nehme hingegen ein schlechtes Ende. Dies schlage sich in den historiographischen Schilderungen vom Sterben der Könige nieder.<sup>77</sup> Aufgrund verschiedener Einschätzungen der Lebensleistung hätten verschiedene Chronisten ausgehend von dieser Einheit einzelnen Herrschern verschiedene Todesarten zugeschrieben, die keine medizinische, sondern eine moralische Einschätzung beinhalten.<sup>78</sup> Seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts würden sich diese Schilderungen in den Chroniken häufen.<sup>79</sup> Der Vortrag fand trotz der nicht erfolgten Veröffentlichung einiges an Rezeption.<sup>80</sup> Die Ausführungen von Bernd Schneidmüller zu „Canossa und dem harten Tod der Helden“ stehen hierzu in engem Zusammenhang. Schneidmüller nahm hier durch eine Untersuchung der Schilderungen zu den Toden Heinrichs IV. und seiner Gegner eine Einbettung in einen größeren kulturgeschichtlichen Rahmen vor.<sup>81</sup> Wie bereits van Eickels sah auch Schneidmüller eine Zunahme der Schilderungen nach der Jahrtausendwende.<sup>82</sup> Für die vorliegende Untersuchung sind diese Arbeiten wichtige Ausgangspunkte.

---

73 Fuhrmann, *Bilder* (1997).

74 Kampert, *Sterben* (1998). Es gab bereits früher Studien zu diesem Thema, Kampert wird als erste deutschsprachige Synthese hier stellvertretend angeführt. Zu Nahmer, *Heilige*, siehe S. 37 Anm. 121. Eine Reihe wichtiger Beiträge wurde im selben Jahr im Sammelband *du guoter töt*, hg. Wenninger (1998) veröffentlicht.

75 Grabmayer, *Diesseits* (1999).

76 Ich danke Klaus van Eickels (Bamberg) sehr herzlich dafür, dass ich 2018 im Rahmen einer Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte Einblick in das Manuskript nehmen durfte. Im vorliegenden Text wurden Überschneidungen in den Verweisen angegeben.

77 van Eickels, *Zeitenwende* (2004), S. 27 zeigt, dass van Eickels den Begriff „Todesszenen“ nutzt, um die hier als Schilderungen angesprochenen Quellen zu bezeichnen, siehe S. 31 Anm. 104.

78 van Eickels, *Herrscher* (2008), S. 363 f. bietet zwei Beispiele zu Friedrich II.

79 Ders., *Zeitenwende* (2004), S. 26 f.

80 Siehe Oschema, *End* (2012), S. 189; Lydorf, *Leben* (2009), S. 281.

81 Schneidmüller, *Canossa* (2006).

82 Ebd., S. 113 f. Hier wird der Begriff „Todesszene“ verwendet, siehe hierzu S. 31 Anm. 104. – Einen mentalitätsgeschichtlichen Überblick bietet Dinzelbacher, *Sterben/Tod* (2008), der eine Änderung im Verhältnis zum Tod am Ende des Hochmittelalters sieht. Ähnlich ders., *Präsenz* (1997),

Zum Themengebiet der königlichen Grablegen veröffentlichten Rudolf Meyer und Thomas Meier kurz nach dem Jahr 2000 wichtige Studien. Meyer befasste sich dabei mit den Königs- und Kaiserbegräbnissen von Rudolf I. bis Friedrich III.<sup>83</sup> Leider geht die Arbeit methodisch nahezu positivistisch vor: In seinem Versuch, die Begräbnisfeierlichkeiten zu rekonstruieren, kombinierte Meyer oftmals verschiedenste Chronisten und missachtete dabei die werkimmanenten Bedeutungszusammenhänge der herangezogenen Quellenpassagen. Die kundige Zusammenstellung von Literatur und Quellen ist jedoch äußerst hilfreich.<sup>84</sup> Thomas Meier widmete sich hingegen den archäologischen Ausgrabungen von und Funden in europäischen Königsgräbern.<sup>85</sup>

In den zurückliegenden zehn Jahren erschien auch eine Reihe von Arbeiten zu den Toden und Beisetzungen bestimmter Personengruppen. Die Studie von Micheal Evans zu den Toden der englischen Könige im Mittelalter stellt bislang die einzige vergleichende Untersuchung königlicher Tode dar und ist daher für die vorliegende Arbeit ein wichtiger Bezugspunkt.<sup>86</sup> Cornell Babendererde thematisierte die Wettiner, die Landgrafen von Hessen, die Grafen/Herzöge von Württemberg und die Grafen von Henneberg-Schleusingen, wohingegen sich Helga Czerny den bayerischen Herzögen zuwandte.<sup>87</sup> Thorsten Huthwelker konzentrierte sich auf die Pfalzgrafen bei Rhein.<sup>88</sup> Von besonderem Wert für das vorliegende Vorhaben ist die Habilitationsschrift von Achim Thomas Hack zu „Alter, Tod, Krankheit und Herrschaft“ bei den Karolingern.<sup>89</sup> Neben einigen methodischen Überlegungen<sup>90</sup> sind besonders die Beobachtungen zum Sterben der karolingischen Könige in der Historiographie von großem Wert für diese Untersuchung.

Im Jahr 2014 veröffentlichte Romedio Schmitz-Esser seine „Geschichte des Leichnams im Mittelalter“.<sup>91</sup> Die Arbeit ist nicht nur aufgrund ihres großen Umfangs und der Genauigkeit von großem Wert, sondern bietet auch einen besonderen Anknüpfungspunkt: Schmitz-Esser arbeitete heraus, dass Leichname im Mittelalter in verschiedene Gruppen eingeteilt wurden, von den *valde boni*, über die *non valde boni* und *non valde mali* bis hin zu den *valde mali*. Entscheidend war dabei das Schicksal der Verstorbenen im Jenseits, das sich durch bestimmte

---

S. 33. Tuczay, Kunst (2016), S. 42 hält fest, der Begriff *mala mors* komme ab dem 12. Jahrhundert häufiger vor.

83 Meyer, Königs- und Kaiserbegräbnisse (2000).

84 Siehe hierzu die Einschätzungen von Meier, Kaiserbegräbnisse (2002), Borgolte, Leichenschändung (2001) sowie Babendererde, Tod (2006), S. 241 und Huthwelker, Tod (2009), S. 26.

85 Meier, Archäologie.

86 Evans, Death (2003).

87 Babendererde, Sterben (2006). Czerny, Tod (2006).

88 Huthwelker, Tod (2009).

89 Hack, Alter (2009).

90 Siehe S. 31 Anm. 104.

91 Schmitz-Esser, Leichnam (2014). – Aus dem Blickwinkel der germanistischen Mediävistik muss auf Albert, Tod (2014) zu frühmittelalterlichen Dichtungen und den knappen Überblick bei Tuczay, Kunst (2016) hingewiesen werden.

Kennzeichen an den Leichen ablesen ließ.<sup>92</sup> Als Topoi in der Historiographie sind diese Kennzeichen nichts anderes als bestimmte Anzeichen guter und schlechter Tode. Vom anhaltenden Interesse der internationalen Forschung an der Thematik ‚Sterben und Tod‘ zeugt schließlich eine Reihe von Sammelbänden aus den letzten Jahren zu verschiedensten Aspekten.<sup>93</sup>

## 2. Zugriff und Methode

Bislang erfolgte keine systematische Aufarbeitung der Herrschertode im hier behandelten Untersuchungszeitraum. Einen wichtigen Impuls setzte Klaus van Eickels 2001 in dem bereits erwähnten Vortrag „Der schlechte Tod des schlechten Herrschers“. Van Eickels hat in diesem Vortrag exemplarisch gezeigt, dass es narrative Strategien gab, um einem ‚schlechten Herrscher‘ einen ‚schlechten Tod‘ zuzuschreiben.<sup>94</sup>

In der Folge wurden diese narrativen Strategien immer wieder aufgegriffen, ohne bislang grundlegend untersucht worden zu sein. Es ist eine zentrale Frage dieser Untersuchung, wie weit die historiographischen Quellen zu den Toden der Könige von narrativen Strategien geprägt sind, die einem guten Herrscher einen guten und einem schlechten Herrscher einen schlechten Tod zuschreiben. Vorarbeiten haben bereits gezeigt, dass dies in Einzelfällen zutrifft, was impliziert, dass die gängige Lesart dieser Quellen den Aussagewert verkennt: Die mittelalterlichen Chronisten schrieben Wertungen und Weltdeutungen nieder, die von heutigen Historikern auf der Suche nach medizinischen Diagnosen gelesen wurden. Aus der Zuschreibung eines schlechten Todes durch Durchfall wurde so beispielsweise allzu oft die irrige Diagnose einer Ruhrerkrankung.<sup>95</sup>

---

92 Schmitz-Esser, Leichnam (2014), S. 137–164.

93 Mit Fokus auf das Mittelmeer: Mittelmeer, hg. Berner u. a. (2016). Formen der Sterbevorbereitungen in Nordeuropa: Dying, hg. Lahtinen/Korpiola (2016). Allgemein: Death, hg. Rollo-Koster (2017). Zum Grabmal Friedrichs III.: Kaiser, hg. Kohn (2017). Christliche und muslimische Grablegen im Vergleich: Tomb, hg. Giese/Pawlak/Thome (2018). Sterbevorbereitungen allgemein: Planning, hg. Korpiola/Lahtinen. Tod und Totengedenken in klösterlichem Kontext: Mors, hg. Schritt/Malzer (2019).

94 Klaus Oschema fasste den Inhalt folgendermaßen zusammen: „Klaus van Eickels [...] demonstrated in an unpublished paper of almost ten years ago, [that] medieval descriptions of the deaths of kings tend to reveal more about the respective author’s attitude towards the individual in question than about the real events. In other words: A tradition of narrative strategies existed which promoted the theme of the ‘bad death of the bad ruler’.“ Oschema, End, S. 189. Siehe hierzu S. 26 Anm. 76.

95 Für die römisch-deutschen Könige und Kaiser vertraten Kemmerich, Lebensdauer und Schaller, Kaiser diese Sichtweise gebündelt. Siehe darüber hinaus die S. 93 Anm. 445 (Konrad III.), S. 100 Anm. 500 (Heinrich VI.), S. 123 Anm. 634 (Heinrich Raspe), S. 169 Anm. 936 (Konrad IV.), S. 180 Anm. 1018 (König Richard), S. 196 Anm. 1123 (Heinrich VII.), S. 231 Anm. 1338 (Friedrich der Schöne), S. 241 Anm. 1398 (Günther von Schwarzburg), S. 260 Anm. 1503 (Philipp II.), S. 284 Anm. 1660 (Albrecht I.), S. 357 Anm. 2083 (Friedrich I.), S. 388 Anm. 2288 (Ludwig IV.) zitierten Forschungsmeinungen.